



FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



Ústav germánských studií

**Gutachten zur Bachelorarbeit von  
Karolína Svobodová  
*Frauenfiguren im Werk von Franz Kafka***

**Prof. Dr. Manfred Weinberg**  
stellvertretender Institutsleiter

Ústav germánských studií  
Filozofická fakulta  
Univerzita Karlova v Praze  
Náměstí Jana Palacha 2  
11638 Praha 1  
Telefon: (+420) 221 619-244  
Fax: (+420) 221 619-241  
Email: [Manfred.Weinberg@ff.cuni.cz](mailto:Manfred.Weinberg@ff.cuni.cz)  
Homepage: <http://german.ff.cuni.cz>

Prag, 28. August 2014

Wie der Titel des Bachelorarbeit von Karolína Svobodová es präzise benennt, gilt die Arbeit der Darstellung der Frauenfiguren in ausgewählten Texten Franz Kafkas. Die mit dieser Fragestellung vorgegebene Perspektive legt eine Rede über die *Inhalte* der Texte nahe, womit schon eine Schwäche der Arbeit (ex negativo) benannt ist: Nur selten gelingt der Vf.in ein Kommentar zur *Struktur* der Erzählung resp. der Romane. Anders gesagt: Die Arbeit erschöpft sich weitgehend in einer verkürzten Nacherzählung des „Was“ des Erzählten, doch mangelt es deutlich an einer Analyse des „Wie“ des Erzählens. Mit dieser (wesentlichen) Einschränkung handelt es sich allerdings um eine klar strukturierte, jederzeit nachvollziehbar argumentierende und auch sprachlich (sowie im Großen und Ganzen stilistisch) gelungene Arbeit.

In einer knappen „Einleitung“ (S. 8ff.) situiert die Vf.in das Werk Franz Kafkas im Horizont der Prager deutschen Literatur (was allerdings für ihre folgenden Ausführungen keine Rolle mehr spielt). Die Vf.in weist in der Einleitung darauf hin, dass es „relativ viele Studien gibt, die dem Verhältnis von Kafka zu Frauen gewidmet sind“, um hinzuzufügen: „Es werden in ihnen vor allem biographische, psychoanalytische, feministische, Rezeptionsästhetische, kulturgeschichtliche und diskursanalytische Ansätze angewendet“ (S. 10). Das einzige Buch, das sich diesem Thema umfassend (gemeint ist aber wohl eher: rein thematisch und grundsätzlich) widme, sei *Frau und Familie im erzählerischen Werk Franz Kafkas* von Karl Bernhard Bödecker aus dem Jahr 1974, über dessen Ergebnisse sich die Vf.in aber nicht weiter äußert und diese Studie in ihren weiteren Ausführungen auch nicht weiter berücksichtigt.

Zum Ansatz ihrer eigenen Arbeit merkt Frau Svobodová an:

Frauenfiguren im Werk Kafkas treten zwar immer nur als Nebenfiguren auf, die aufgrund der auf den Protagonisten gerichteten Erzählweise nur als Bezugsgrößen fungieren, dennoch sind sie oft von großer Bedeutung für



## Ústav germánských studií

die Handlung. Da gerade die Perspektive der Hauptfigur für die Texte im großen Maße ausschlaggebend ist, werden die Frauenfiguren in der Arbeit in Zusammenhang mit dem Protagonisten gesetzt.

Ziel dieser Arbeit ist es, festzustellen, wie die einzelnen Frauenfiguren in ausgewählten Werken von Franz Kafka dargestellt sind, welche Rolle sie im Leben des Protagonisten spielen und wie sie ihn beeinflussen. Dabei steht die Interaktion zwischen den männlichen Hauptfiguren und den einzelnen weiblichen Nebenfiguren im Vordergrund. Zuerst werden die Frauenfiguren in jedem Text separat analysiert und danach wird ein Resümee formuliert, in dem alle Frauenfiguren in diesen Werken verglichen werden und eine generelle These über sie formuliert wird. (S. 9)

Dies benennt den klaren Aufbau dieser Arbeit sehr genau, zeigt aber eben auch das oben schon beschriebene Manko der bloßen Konzentration aufs Inhaltliche. Dabei betont die Vf.in ausdrücklich: „Die Arbeit konzentriert sich auf Frauenfiguren im Werk des Autors, ohne Bezüge zu realen Frauen in seinem Leben herzustellen, wie es in vielen Studien zu diesem Thema der Fall ist. Biographische Bezüge werden nur dann erwähnt, wenn sie besonders wichtig sind“ (S. 11). Daran hält sich die Vf.in durchaus und weicht nur im Fällen wie dem von Fräulein Bürstner aus dem *Prozess* davon ab: „Sie hat ihr Vorbild in Kafkas Verlobter Felice Bauer, was der Autor auch dadurch zum Ausdruck bringt, dass er in seiner Handschrift für die Figur die Abkürzung F. B. benutzt“ (S. 27).

Die Vf.in unterteilt ihre Arbeit dann noch einmal in die Darstellung der „Frauenfiguren in der Kurzprosa“ (S. 10ff.), wofür sie die Erzählung *Die Verwandlung* auswählt, sowie der „Frauenfiguren in den Romanfragmenten“ (S. 18ff.), womit natürlich *Der Verschollene* (S. 18ff.), *Der Prozess* (S. 27ff.) und *Das Schloss* (S. 35ff.) gemeint sind. Diese Unterteilung nach Genres des Erzählens leuchtet bei einer bloßen Beachtung des Inhaltlichen nicht ein, da möglicherweise von der Gattung bedingte Differenzen gar nicht erst in den Blick geraten.

In den jeweiligen Kapiteln geht die Vf.in alle (resp. die wichtigsten) im Text erwähnten Frauenfiguren der Reihe nach durch – das sind in *Der Verwandlung* die „Mutter“ (S. 10ff.) und die „Schwester“ (S. 14), im *Verschollenen* das „Dienstmädchen“ (S. 18ff.), „Klara“ (S. 20ff.), „die Oberköchin“ (S. 22), „Therese“ (S. 23ff.) und „Brunelda“ (S. 25ff.), im *Prozess* „Fräulein Bürstner“ (S. 27ff.), „Die Frau des Gerichtsdieners“ (S. 30ff.) und „Leni“ (S. 32ff.), im *Schloss* „Frieda“ (S. 35ff.), „Amalia“ (S. 37ff.), „Olga“ (S. 38ff.) sowie „Pepi“ (S. 39ff.).

Die Details der Beschreibungen können hier nicht wiederholt werden; vielmehr ist an ausgewählten Beispielen – vor allem aus dem Kapitel zur *Verwandlung* – zu zeigen, in welcher Weise die Vf.in die Charakteristik der Frauenfiguren vornimmt. Das Kapitel zur *Verwandlung* beginnt:

„Gregor“, rief es – es war die Mutter –, „es ist dreiviertel sieben. Wolltest du nicht wegfahren?“ Die sanfte Stimme!“ (KAFKA 1990: 65): auf diese Art und Weise spricht die Mutter ihren Sohn an, an dessen Zimmertür sie vorher geklopft hatte, bis dahin ohne von der Verwandlung ihres Sohns die geringste Ahnung zu haben. Es geht um die erste Szene der Erzählung, in der die Mutterfigur auftritt.

Der Erzähler verwendet das Pronomen „es“, um die Distanz zwischen dem verwandelten Gregor und seiner Mutter zum Ausdruck zu bringen. Daneben charakterisiert er die Stimme der Mutter als „sanft“ und betont seine Bemerkung mit einem Ausrufezeichen, was umgekehrt ein vertrautes Verhältnis des Protagonisten zu seiner Mutter zeigt, da ihm das Hören ihrer Stimme offensichtlich Freude bereitet. Einerseits ist die Mutter Gregor also sehr nah, andererseits bleibt sie ihm im gewissen Sinne fern“ (S. 10f.).



Ústav germánských studií

Diese Passage zeigt deutlich zwei konkrete Schwächen der Interpretation: zum einen die Rückrechnung von Beobachtungen am Text auf eine Intention, die immerhin hier dem Erzähler und nicht dem Autor zugeschrieben wird (vgl. allerdings: „Der Autor verwendet dieses sprachliche Mittel, um den Eindruck der Unruhe zu vermitteln“ [S. 19] – oder: „Der Autor verwendet diese Zweideutigkeit, um [...]“ [S. 19]); zum anderen eine zu große Allgemeinheit der Diagnosen („sehr nah“, „im gewissem Sinne fern“). Ähnliches findet sich schon wenige Zeilen später zur Tatsache, dass die Mutter die erste ist, „die Gregor in seiner verwandelten Gestalt sieht“: „Das alleine zeugt schon davon, dass die Mutter eine wichtige Rolle spielt, und zwar sowohl in der ganzen Erzählung, als auch für den Protagonisten selbst“ (S. 11). Über eine solche Global-Diagnose der besonderen Relevanz kommt die Arbeit allzu oft nicht hinaus.

Eine weitere Schwäche zeigt die folgende Passage: „Mit dem Halten der Stirn zeigt die Schwester, dass sie eine übergeordnete Stellung bezogen auf die Mutter hat. Es sind nämlich gewöhnlich Mütter, die ihren kranken Kindern die Stirn halten, um festzustellen, ob sie eine erhöhte Temperatur haben“ (S. 13). Hier wird die Darstellung einer Figur im literarischen Text mit Verhaltensweisen in der realen Welt kurzgeschlossen und nur von daher interpretiert. Nur selten gelingt, wie gesagt, eine Anmerkung zum konkreten „Wie“ des Erzählens. Zwar liest man etwa: „Obwohl sie Grete heißt, wird sie in der Erzählung meistens nur ‚die Schwester‘ genannt“ (S. 14), was ja immerhin eine Anmerkung zur Art des Erzählens ist; allerdings wird diese Perspektive nicht fortgeführt und die Arbeit fällt danach sofort ins bloß Inhaltliche zurück.

Im Übrigen lässt sich die Arbeit allzu oft die Möglichkeit der Bezugnahme auf schon früher Analysiertes entgehen, wie zum Beispiel im folgenden Fall:

„Weg muß es“, rief die Schwester, „das ist das einzige Mittel, Vater. Du mußt bloß den Gedanken loszuwerden suchen, daß es Gregor ist. Daß wir es solange geglaubt haben, das ist ja unser eigentliches Unglück.“ (KAFKA 1990: 108). Es ist bezeichnend, dass die Schwester von Gregor in der Szene im neutralen Genus spricht, wobei sie ihn zu einer wertlosen Sache erniedrigt, mit der sie nichts zu tun hat“ (S. 16).

Deutlich korrespondiert das hier erwähnte „Es“ dem am Anfang der Erzählung erwähnten (und zu Beginn des Kapitels kommentierten) „Es“, wozu sich die Vf.in jedoch nicht äußert. Entsprechendes gilt übrigens von Passagen, in denen der jeweilige Protagonist in eine körperliche Nähe zu Frauen gerät (bis hin zum vollzogenen Sexualakt) und die durchaus erstaunliche Parallelen aufweisen, die jedoch unkommentiert bleiben. Zwar gibt es Ausnahmen, etwa: „Die Szene erinnert wieder stark an die Verführungsszene am Anfang des Romans“ (S. 23), aber über solche zu allgemeinen Querverweise kommt die Vf.in nicht (oder nur ganz selten) hinaus.

Dass die Vf.in grundsätzlich aber durchaus souverän zu kommentieren versteht, zeigt die Schlusspassage der „Zusammenfassung“:

Das Frauenbild im Werk Kafkas wurde in den feministischen Analysen heftig kritisiert. Im Artikel *Kafka's Traffic in Women: Gender, Power, and Sexuality* (1983) von Evelyn Beck wird Kafka für einen Träger der patriarchalen Ordnung gehalten, in dessen Welt die Frau nebensächlich ist oder zu einem bloßen Instrument, bzw. se-



---

Ústav germánských studií

xuellen Objekt erniedrigt wird und in dem die weibliche Perspektive missachtet wird. Diese Behauptung wird aber schon von der hermeneutischen Analyse widerlegt. Wie in der Arbeit gezeigt wurde, sind die Frauenfiguren in Kafkas Texten nicht selten dominant und nehmen bezogen auf den Protagonisten eine übergeordnete Stellung ein. Vor allem in *Der Verschollene* ist eine Vielfalt von dominanten Figuren zu finden, die aus der Perspektive der Hauptfigur weder als Instrumente zu einem höheren Zweck noch als Objekte des Begehrens betrachtet werden. (S. 43)

Gegenüber die in diesem Gutachten zuvor geäußerten Einwänden ist allerdings festzuhalten, dass sich die Vf.in durchaus gründlich in der Sekundärliteratur umgetan hat und immer wieder die Einschätzung früherer Interpreten einfließen lässt, wenn auch allzu oft im Sinne einer ‚ultima ratio‘, also, weil von anerkannten Wissenschaftler stammend, notwendig richtig.

Um es zu resümieren: Bei der Bachelorarbeit von Frau Svobodová hat man es mit einer klar strukturierten, nachvollziehbar argumentierenden, sprachlich (syntaktisch wie stilistisch) weitgehend gelungenen Arbeit zu tun, an der man allerdings kritisieren kann, dass sie es sich zu einfach macht, indem sie ganz im Horizont des Inhaltlichen verbleibt und nicht zu Strukturbefunden (also einer Beschreibung des Wie des Erzählens von den Frauenfiguren) durchdringt.

Schlussfolgernd bewerte ich die Arbeit mit einem (schwachen)

**„velmi dobře“ (2),**

das als Endnote aber nur bei einer sehr souveränen Verteidigung vergeben werden kann, für die ich die Arbeit gleichwohl ohne Einschränkung empfehle.

(Prof. Dr. Manfred Weinberg)